

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemysl-Bemborg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals v. d. Marwitz nahmen gestern Moscißka.

Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Pinfingen stürmte die Höhe westlich Jesupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich Maryampol. Oberste Heeresleitung.

Berichtigung.

In der Meldung über den östlichen Kriegsschauplatz vom 12. Juni ist ein Druckfehler. Der Einbruch in die russische Linie war nicht südlich Wolimow, wie schon aus dem Tagesbericht vom 12. Juni hervorgeht.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 15. Juni. (Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amlich wird verlautbart:

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu auf der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand brangen nach der Besetzung von Sienawa am Oksur des San in nördlicher und nördöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Wiskowice wurden gestern erobert. Zahlreiche Gefangene.

Unter erbitterten Kämpfen bringt die Armee des Generalobersten von Mackensen beiderseits Krakowice und auf Dieszice vor. Anschließend greifen Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Moscißka an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodek deuten.

Südlich des oberen Dniepr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe Nicolajow, Jodaczow und Salies

gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee v. Pinfingen, während Stuhawar die Truppen des Generals von Pflanzers-Baltin vor Ryniow und Czernelica hielten und das eroberte Jaleszky gegen alle russischen Angriffe hielten.

Teile dieser Armee zogen in Bessarabien die zwischen dem Dniepr und Pruth dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängten sie gegen Chostim und entlang des Pruth zurück.

Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige tausend.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos.

Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Isonzofront Ruhe.

Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen der Verdrängung der Loten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erklärte die kaiserliche Landwehr Kleinpal, östlich des Plöckenpasses, und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab.

Im Tiroler Grenzbezirk führte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhielt ein wirkungsloses Artilleriefeuer.

An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmereiposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzug und nahm 58 Italiener gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.



Deutsche Fliegerbomben auf Lüneville.

Genf, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Man meldet aus Lüneville, daß trotz der äußerst heftigen Beschichtung gestern im Zeitraum einer Stunde fünf deutsche Flugzeuge die Stadt überflogen konnten; sie warfen gegen 20 Bomben ab, die großen Sachschaden verursachten, aber keine Menschenleben forderten. (Fr. Stg.)

Russische Vorwürfe für die Verbündeten.

Petersburg, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Ruskoje Slowo“ beschwert sich über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten, und erklärt, die russischen Truppen hätten seinerzeit Paris durch ihren Einfall in Ostpreußen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offensive der noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe. Jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutschland eine große Armee in Galizien zusammengezogen habe. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront seien ganz geringfügig. Auch die Italiener seien über Vorporkengesechte nicht hinausgekommen. Hindenburg verfolge jetzt hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens und sehe alles andere als nebensächlich an. Wenn der „Ruskoje Inwalid“ Galizien als Nebenkriegsschauplatz bezeichnet, so seien diese Ausführungen nicht ganz verständig und widersprechen seinen früheren Erklärungen.

Ossowick von den Deutschen wieder beschossen.

Petersburg, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Die Deutschen nahmen die Beschießung von Ossowick wieder auf. Die Beschießung wurde in den letzten Tagen gewöhnlich von 5 Uhr abends bis Sonnenuntergang bombardiert, weil um diese Zeit die Beschießung die Beschießung durch schwere Artillerie erleichtert.

Ueber 300 Kilometer Kampflinie.

A. A. Kriegspressequartier, 16. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.)

Die in dem heutigen offiziellen Kommuniqué namhaft gemachten Stellungen zeigen eine anschließende Angriffsfront in einer Länge von über 300 Kilometern, wie sie im Laufe dieses Feldzuges in demselben Maße noch nicht dagewesen ist. Der Vormarsch der Armee des Erzherzogs Rudwig Ferdinand ergänzte das durch den Durchbruch der Armee von Mackensen und der Armee von Pinfingen und Pflanzers-Baltin entstandene Kriegsbild.

Militärische Maßnahmen an der galizischen Grenze.

Bukarest, 16. Juni. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Nach einem Telegramm aus Petersburg meldet die „Nowoje Wremja“, die russische Regierung habe das

Gouvernement Polynien unter militärische Oberaufsicht gestellt. Die Städte Kiew und Schitomir sind infolgedessen von allen Juden und Fremden innerhalb von vier Tagen zu verlassen. Man schließt daraus, daß Polynien als Grenzgebiet gegen Galizien bereits als gefährdet betrachtet wird.

Nikolajewitschs neuer überraschender Kriegsplan.

Wien, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Petersburger Berichte geben an, daß die Verbündeten dank ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit und ihrer überlegenen Verteidigungsmittel weiter vordringen; so lange sie jedoch nicht Herren des Dniepr seien, könne ihr Vorrücken trotz des anhaltenden Rückzuges der Russen doch nur als halber Erfolg betrachtet werden. Die Öffentlichkeit müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß der russische Generalstab sein Hauptaugenmerk vorübergehend von Galizien abwenden werde. Die russische Heeresleitung gedente nach einem neuen überraschenden Kriegsplan zu handeln und den Gegner zu überraschen, um die Überlegenheit seiner Truppengruppe und ihre Wirkung zu lähmen. Der Krieg in Galizien gestalte sich zu einem Guerillakrieg.

Eine Kundgebung des kroatischen Landtags.

Karag, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der kroatische Landtag ist vorgestern eröffnet worden. In der Eröffnungsansprache gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des Monarchen. Die Abgeordneten erhoben sich von den Sitzen und brachen in stürmische Rivorufe aus. Als der Vorsitzende den Treubruch Italiens und die patriotischen Pflichten der Kroaten erwähnte, erhob sich enthusiastischer Beifall. Man rief: „Hoch unsere Kaiser!“, „Hoch unser Meer!“, „Wir werden unsere Scholle zu verteidigen wissen!“. Die Galerie fiel in den Beifall ein. Im weiteren Verlaufe der Rede gedachte der Vorsitzende der glänzenden Leistungen der Armee und der Tapferkeit der kroatischen Truppen, was neuerliche Kundgebungen und Begeisterung im Hause und auf den Galerien erweckte.

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf über ein Budgetprovisorium und die provisorische Verlängerung des finanziellen Ausgleichs mit Ungarn eingereicht.

Der Zwang der Vergeltung.

Amsterdam, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Das britische Auswärtige Amt richtete folgende Note an den amerikanischen Botschafter in London:

Auf Grund der Entscheidung der britischen Regierung, jene Marinegefangenen der Unterseeboote U 8, U 12 und U 14 aus den Marine-Arrestanstalten zu

entlassen und sie den Militärbehörden zu übergeben, die sie genau so behandeln sollen wie die übrigen militärischen Gefangenen, ist Obere erlassen worden, die Offiziere nach Delfron, Alledhall, Doningtonhall und Solport zu überführen und die Mannschaften in Strensburg, Frith, Hill und Dorchester zu internieren. Die britische Regierung erwartet in Übereinstimmung mit dem Übereinkommen mit der deutschen Regierung, daß diese sofort 39 britische Offiziere, die sich in Militär-Arrest befinden, nach den gewöhnlichen Gefangenenlagern zurückschickt. Die britische Regierung würde erfreut sein, sobald als möglich zu erfahren, nach welchen Lagern die fraglichen Offiziere geschickt sind. Der amerikanische Botschafter in London wird gebeten, diese Note seinem Berliner Kollegen zu übermitteln und diesen zu ersuchen, ihm bald Bescheid zu lassen.

Die 39 britischen Offiziere, die hier genannt werden, wurden erst in Militärarrestanstalten überführt, als die britische Regierung unter Druck des zwischenstaatlichen Rechts die deutschen U-Bootsmannschaften, welche in englische Kriegsgefangenschaft geraten waren, für gemeine Verbrecher erklärte und sie den Marinegefangenen überlieferte. Die deutsche Vergeltungsmaßregel hat also einen vollen Erfolg gehabt. Daß die englische Regierung nunmehr — der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe — die deutschen Marineoffiziere und Mannschaften behandeln muß, wie ein anständiger Gegner seinen gefangenen Feind zu behandeln hat, ist ein moralischer Sieg der deutschen Regierung.

Eigenartige Brände in England.

London, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Montag brach im Londoner Hafen Feuer aus; etwa 50 Tonnen Copra wurden zerstört. Das Feuer sprang auf einige Leichterfahrer mit Holzladung über.

London, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Neuer meldet, daß außer in den Victoria-Docks in London, in dem Baumwollspeicher von Boote in der Nähe Liverpool und in der Anilinfabrik von Manchester Brände ausgebrochen.

Amthlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. Juni. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte am Morgen des 12. Juni unsere gegenüber von Art Burnu aufgestellte Artillerie eine Stellung, die der Feind für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Sedd-ul-Bahr ein, erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, fünfzehn Gewehre mit Bajonetten und eine Menge Patronen. Gekern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Lemnos und Imbros und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Sedd-ul-Bahr sowie Lager- und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen feindlichen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

Deutsche Tauchboote bei Gibraltar.

Köln, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Ein Madrider Brief der „A. B.“ besagt, daß in Gibraltar von der Durchfahrt deutscher Tauchboote durch die Meerenge gesprochen wird. Jedenfalls steht fest, daß 30 Motorboote, die im Hafen von Gibraltar lagen, mit Maschinengewehren und je 1 kleinem Geschütz ausgerüstet worden sind, um gegen Unterseeboote Nachdienst zu tun.

Unfall eines französischen Kreuzers.

Konstantinopel, 16. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Ein kleiner französischer Kreuzer geriet an der Südküste des Golfes von Smyrna, nördlich von Adana, auf Grund. Die türkischen Batterien eröffneten sofort ein heftiges Feuer auf das Schiff, an dessen Bord ein Brand ausbrach. Nach vielen Bemühungen gelang es zwei zu Hilfe geeilten Torpedobooten, den Kreuzer flott zu machen und abzuschleppen.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 16. Juni. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Der dänische Schoner „Marie“, von Kristiania nach Peith unterwegs, wurde am vergangenen Donnerstag etwa vierzig Meilen von der Insel May von einem deutschen Unterseeboot angehalten. Die Besatzung erhielt den Befehl, in die Rettungsboote zu gehen. Mehrere Deutsche gingen dann an Bord des Schiffes und hielten es in Brand.

Amsterdam, 16. Juni. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Bei der Versenkung des Dampfers „Hopemount“ wurden der Kapitän und vier Mann durch drei Treffer auf der Brücke verwundet. Darauf wurde der Besatzung von dem Unterseeboot Geleichen gegeben, in die Boote zu gehen. — Dasselbe Unterseeboot näherte sich dem französischen Schoner „Diamant“, der keine Flagge führte, und gewährte der Besatzung einige Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen, das darauf zum Sinken gebracht wurde.

Ein geheimnisvoller Schiffsverlust.

Dieser Tage ging unter der vorstehenden Überschrift eine an mehrere Zeitungen gerichtete Zuschrift durch die Presse, nach der bei Sumbay-Island ein Dampfschiff „Montagne“ aufgelaufen und entzweitgebrochen sein sollte. Diese Angabe ist, wie uns ein in Wiesbaden weilender Seeoffizier mitteilt, an sich richtig, aber es handelt sich um einen Vorfall, der bereits Jahre zurückliegt. Die „Montagne“ ist 1905 an der genannten Stelle verunglückt. Man hat danach Versuche gemacht, das Schiff wieder flott zu machen, was jedoch nicht gelungen ist. Das Wrack ist in späterer Zeit als Versuchsschiff für die englische Marineartillerie verwendet und im Granatfeuer zerstört worden.

Aus der Stadt.

Vorsicht bei Feldpostsendungen.

Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost verschickt. Als besorgniserregende Folgen dieser verbotswidrigen Versendung sind wieder folgende Brandfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei 2 Pakete und etwa 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postverande des Zuges D 129 Köln-Hannover-Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postverande des Zuges 279 Breslau-Moskowitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostseegebiet beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigen Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen.

Die Vorsätze sind eine neue ernste Mahnung, die Versendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen.

Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpäckchen durch die Feldpost verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßnahmen auch Streichhölzer befördert werden.

Die Wiesbadener Volkskassen. Die Helfer und Helferinnen haben ihre Tätigkeit beendet, die Zeichnungslisten sind von ihnen abgeliefert. Zweifellos ist es bei der großen Anzahl von Besuchern, die die Helfer und Helferinnen haben machen müssen, vorgekommen, daß der eine oder andere nicht besucht und ihnen die Zeichnungsliste nicht vorgelegt worden ist. Alle diejenigen, welche selbstverständlich ohne Rücksicht übergegangen werden sind, werden herzlich gebeten, sich mündlich oder schriftlich an die Leitung der Volkskassen, Wilhelmstraße 46, zu wenden; sie tun am besten, sofort mitzuteilen, welchen Beitrag sie wesentlich für die Volkskassen leisten.

Wie stehen zurzeit die Feldfrüchte? Ueber diese Frage gibt uns ein Wandwirt aus dem unteren Maintale interessante Aufschlüsse. Vor allem muß voraus bemerkt werden, daß die übertriebenen Befürchtungen über schwere Gefährdung der Ernte durch Trockenheit völlig unbegründet sind. Die Frucht steht durchaus gut, und die Körnerbildung ist nur auf ganz magerem steinigem Boden mangelhaft, sonst aber völlig befriedigend. Die Kartoffeln haben ebenfalls nur auf trockenem Sandboden als Frühkartoffeln gelitten, sonst stehen sie noch sehr gut. Empfindlicher macht sich die Trockenheit dagegen bei den Futterpflanzen bemerkbar. Das Wiesengras blüht zum Glück wie der erste Klecksmitt wohl ganz vorzügliche Erträge, dagegen steht der zweite Klecksmitt sehr schlecht an, und die Dickwurz müßten schon

Unsere Postbezieher

werden gebeten, die Erneuerung der Bestellung auf die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ für das

III. Vierteljahr 1915

bei den zuständigen Postämtern oder Briefträgern baldmöglichst zu veranlassen, damit am 1. Juli keine Verzögerung in der Zustellung der Zeitung eintritt.

Neueintretende Abonnenten

erhalten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ auf Wunsch bis Ende

Juni kostenlos

übermittelt. Es empfiehlt sich daher, die Bestellung sofort aufzugeben. Der Abonnementspreis beträgt für Ausgabe A

60 Pfg. monatlich,

für Ausgabe B mit der illustrierten humoristischen Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ 80 Pfg., durch die Post bezogene Ausgabe A 70 Pfg., Ausgabe B 90 Pfg. ohne Beilage. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 Mk. (Ausgabe A) bzw. 1000 Mk. (Ausgabe B)

kostenlos gegen Unfall versichert.

längst gefestigt sein. Ein Trost ist indessen der in den letzten Tagen fast allseitigen niedergegangenen Regen, der rasch viel Versäumtes nachholt. (In der Wiesbadener Gegend leider nicht. Schriftl.) Für die mit Früchten überfüllten Obstbäume hat man vielerorts durch künstliche Bewässerung mit bestem Erfolge gesorgt.

Der Obst- und Gemüsemarkt zeigte am Dienstag ein sehr lebhaftes Bild. Besonders stark war die Nachfrage nach Erdbeeren, die jedoch im Preise wieder langsam zu steigen anfangen. Mit der überreichen Ernte, mit der man gerechnet hatte und von der man noch ein weiteres Mal den Preis erhoffte, ist es vorbei, nachdem durch die anhaltende Trockenheit viel Früchte abfielen oder verdorren. War der niedrigste Preis vor wenigen Tagen noch 35 Pfennig das Pfund, so war heute unter 40 Pfennig nichts zu haben, ausgereichte Ware kostete 30 und 20 Pfg. Es wurde aber immerhin sehr stark gekauft, denn jetzt ist die Einmachezeit, die noch ausgenutzt werden muß; steigen die Preise noch weiter, dann lohnt sich das Einmachen von Erdbeeren nicht mehr. Die billigen Sorten waren darum auch bald völlig vergriffen. Auch Äpfel wurden viel gekauft, trotzdem sie im Preise noch nicht unter 35 Pfennig heruntergegangen sind. Ein weiteres Sinken des Preises ist aber zu erwarten. Von Gemüsen war Spargel noch sehr begehrt. Suppenzettel wurde mit 35 Pfennig bezahlt, ein immerhin noch annehmbarer Preis, ebenso ist noch Gemüsezwiebel in guter Auswahl zu 50 und 60 Pfg. zu haben. Salat kostete 12 bis 18 Pfennig der Kopf und wurde dementsprechend nur mäßig gekauft. Man sollte erwarten, daß die Preise für Salat niedriger sein müßten bei der großen Menge, die geerntet wurde; vielleicht kommt aber der Preisrückgang noch. Ueber die Trockenheit wird von allen Gemüsehändlern ohne Ausnahme geklagt. Die letzten Gemüsetreuer waren doch nicht ausbleibend genug, um den ausgedörrten Erdboden völlig zu

tränken und das macht sich nun sowohl bezüglich der Menge wie der Güte und Ausgebreitetheit bei allen Gemüsesorten bemerkbar. Im Preise gestiegen, obwohl nicht vom Regen abhängig, sind auch anhaltend die verschiedenen Rübsorten, die man früher gerne auf dem Markt kaufte. Unter 5 Pfg. ist heute kein Handkäse mehr zu haben und selbst dann sind sie kaum talergroß. Aber dennoch ist die Nachfrage gut und wird alles aufgekauft, weil Käse immer noch billiger als Fleisch ist.

Kriegsfürsorge. Die Kommission für Kriegsfürsorge der Mittelstandsvereinsigung (Sitz Wiesbaden) hielt am 14. Juni eine Sitzung ab. Aus demassenbericht geht hervor, daß die Kommission den Truppen im Osten und im Osten für 170 Markt Zigaretten gekauft hat. Trotz Unterstellungen an die Konfirmanden und reichlicher Bewilligung von Vitzgeleuten ist der Kassenbestand gut zu nennen. Die Kommission war in der Lage, wieder neu eingelaufene Vitzgeleute reichlich zu bewilligen. Die Fürsorge für die Familien kommt der Wiesbadener Gesellschaft wieder zugute, weil die Kommission nur Anweisungen für Bedürfnisartikel ausstellt. Die Kommission nahm Kenntnis von der großen Notlage vieler fleißiger Hausfrauen infolge der Mietanstiege, und bedauert auf tiefste, daß es Hypothekengläubiger gibt, die durchaus keine Opfer durch Vinsnachlassungen bringen wollen. Die Hausbesitzer haben sich in einer Eingabe an das Ministerium und an den Magistrat gewandt. Die Kommission erwartet im Interesse des Hausbesitzermittelstandes eine gesunde Abhilfe. Sobald der Magistrat Stellung zu dieser Frage genommen hat, soll eine weitere Versammlung stattfinden.

Kampflustige Weiber. Am Dienstag Nachmittag spielte sich am Kaiser Friedrich-Ring vor dem Landeshause eine Kampfszene ab. Sie so traurig und beschämend wie war, doch eines gewissen Humors nicht entbehrend. Drei Frauen, anscheinend Gemüshändlerinnen aus der Umgebung, waren auf dem Gehweg in Meinungsverschiedenheiten geraten, und da sie offenbar auch etwas über den Durs gekrunkelt hatten, so hatten sie bald jedes Gefühl für eine anständige Auseinandersetzung verloren. Sie gerteten sich in die Haare und rissen sich fast die Kleider vom Leibe. Natürlich fand sich bald eine große Zuschauermenge aufkommen, die an der Amazonenschlacht ihre helle Freude hatte. Als die Kinder, die in der Menge waren, den Kampf mit lauten Beschreien begleiteten, ließ sich eine der Frauen dazu hinreißen, ein Messer zu ziehen und die Kinder damit zu bedrohen. Da nahm jedoch die Vergeltung in Gestalt von zwei Hausfrauen, die gerade auf dem Wege dastanden, und die Messerheldin sofort derart verunsichert, daß sie bald mit ihren beiden Kampfgewissinnen die Luft zu weitem Strecken verlor und gemeinsam mit ihnen so schnell wie möglich die Kampfschritte verließ.

Regelung der Fleischpreise. Die zuständigen Stellen des Reiches sind gegenwärtig mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher Weise es angezeigt erscheint, durch geeignete Maßnahmen von reichswegen die Höhe der Fleischpreise zu regeln. Allerdings werden die vorhandenen Schwierigkeiten, die sich einer allgemeinen Regelung entgegenstellen, von den Bundesregierungen nicht verkannt. (D. F. R.)

Eht Kartoffeln. Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Ausfeimen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht; um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; Mehl oder ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirsingköhl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Rippfleisch, Schafisch oder Salzhering, eht Kartoffelsuppe mit frischem Gemüse (Pflanzenöl, Nudeln, Karotten, Stachelbeeren) oder fast in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, laure Kartoffeln mit brauner Tunke, mit Senf, Meerrettich, Pilz oder anderen Kräutern. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schwad-

Das Eiserne Kreuz.

16) Kriegroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Überhalb Jahre hatte er sie sehen und sprechen dürfen, bis die Einladung nach Petersburg kam. Da gab es denn sechs Monate, die dem Otto von Broddin grau und leer und inhaltslos erschienen. Irene von Tonnov genoss an der Rema das Leben der Weltstadt in vollen Zügen; und er sah hier in weltverlorener Höhe und ließ sich den Donner der Riesengegüsse in die Ohren dröhnen und bangte sich nach einer frischen Mädchenjugend, nach einer klingenden hellen Stimme, die immer um ihn war im Wachen und im Traum.

Und heut hatte er sie wiedergesehen — schöner und entzückender denn je. Hatte sie wiedergesehen, um sich nach wenigen Stunden von ihr zu trennen. Weil das Vaterland und der Kaiser rief und weil er in der Front an der Spitze seines Halbzuges reiten durfte.

Wundervoll dieser Gedanke, berausend diese Zukunft, bevor einem das Herz in zitternden Schlägen pochte, in deren Erwartung jede Faser brannte.

Und doch! Wenn er wenigstens die Gewißheit hätte mitnehmen dürfen, daß er der Baroness etwas galt. So aber ritten der Zweifel und die Ungewißheit mit ihm; und die Sehnsucht nach einem hellen klingenden Mädchenlachen würde sein treuer Weggenosse bleiben durch Sturmgebrüll und Schlachtenweht.

Verfluchte Sentimentalität!

Unwillkürlich stampfte er mit dem Fuß auf, daß der Dursche erschrocken den Kopf hob.

Otto von Broddin aber beruhigte nur mit kurzem gezwungenen Aufschauen: „Was man — das geht nicht dir!“

Und ob er auch die Zähne aufeinanderstampfte — seine Unruhe und seine innere Zerrissenheit nahm er mit, als der Zug gegen 11 Uhr den kleinen Neuenbrooker Bahnhof verließ und gegen Hamburg dampfte.

Da stand Otto von Broddin am Fenster seines Abteils und starrte fester zu den verfinsterten Gebäuden des Schicksalsparks zurück. Und ihm war, als habe er etwas vergessen, was er doch damals vor zwei Jahren mitgebracht — seinen sorglosen Optimismus und die frohe Unbekümmtheit seiner Jugend.

Nikolaus Sascha Grawoniewski hatte dem führerlos davonraufenden Auto nach, während ihm ein scharfes Pöckeln die Lippen kramte. Der Wagen verschwand in der Dunkelheit — Minuten später zeigte ein dumpfes Krachen an, daß der Kraftwagen gegen irgend ein Hindernis gerannt, umgeschlagen, zertrümmert sei.

Gut so — man würde die Trümmer finden und also annehmen, daß er auf seiner Flucht verunglückt sei.

Was aber nun?

Nach Hamburg in sein Hotel durfte er unter keiner Bedingung zurück; denn es bestand die Befürchtung, daß er durch irgend einen Zufall auf dem Schicksalsplatz erkannt worden war. Und dann wäre er im Falle des Wieder-treffens ein toter Mann; denn mit den preussischen Militärbefehlshabern war nicht zu spaßen.

Irgendwo aus der Ferne kam das knatternde Geräusch eines heranbraufenden Autos. Auch die Landstraße schien dem ehemaligen Ökologen — Mannen kein geeigneter Aufenthalt mehr. Unschlüssig ließ er sich von dem an dieser Stelle ziemlich hohen Chausseebau in den seitlichen Gräben hinuntergleiten und sah ein halbverwundenes Heuschrecke danach ein grauestrichenes mächtiges Militärauto an sich vorbeiziehen. Mächtig — das war nur Zufall; mächtig aber auch — die Verfolger sahen ihm schon auf den Fersen.

Er lag reglos, bis um ihn wieder alles totentstarr war, dann erhob er sich zu gebührender Haltung, freute sich einmal die Chaussee und schlug einen Feldweg ein, der zur anderen Seite von der Landstraße abging. Wohl einen Kilometer verfolgte er diesen Weg. Dann erinnerte ihn ein heftiger Schmerz im Arm wieder an den Schuß, den er erhalten. Beim düstigen Schein einer Taschenlampe unteruchte er die Stelle und stellte mit Genugtuung fest, daß es sich nur um einen ganz oberflächlichen Streichschuß handelte — eine Verwundung, die sich zwar fühlbar machte, die er aber mit einem ordentlichen Stück Heftpflaster ohne weiteres und genügend versorgen konnte. Diese Entdeckung hob das gesunkene Selbstvertrauen des Russen ganz wesentlich und ruhig und selbstsicherlich begann er jetzt seine nächsten Maßnahmen zu überlegen. Die Stunden der Dunkelheit, die er noch vor sich hatte, mußten ausgenutzt werden.

Eine halbe Stunde später begann der Weg hart abzufallen und dann drang an das Ohr des Russen das Rauschen der Erde. Vorsichtig schritt er den Pfad zum Ufer hinab, vermied in großem Bogen ein kleines Fischerdorf, dessen Hunde vielleicht anknüpfen konnten und fand wieder eine Viertelstunde später am Ufer, wo allerlei Fischerboote halb auf den Strand gezogen lagen.

Bei diesem Anblick begannen die Ideen des Rittmeisters feste Form anzunehmen. Ein solches Boot, das konnte und mußte ihm das Mittel werden, um zunächst einmal aus der Verfolgung herauszukommen. Alles weitere mußte sich später finden. Der Gedanke war leicht gefaßt, die Ausführung freilich wesentlich schwerer. Nikolaus Sascha Grawoniewski war ein kräftiger Mann und in jedem Sport wohl bewandert. Trotzdem hätte er die Aufgabe, eines der Fischerboote ins Wasser zu bringen, allein wohl niemals bewältigen können, wenn nicht ein besonders kleines und leichtes Boot da gewesen wäre, welches zu allem Ueberflus noch auf Rundhöckern lag. Der Rittmeister verankerte sich an die Anle im Strandland, während er sich mit verzweifelter Kraft gegen das Ged dieses Bootes stemmte. In Strömen ließ ihm der Schweiß über die Stirn, während

er das Boot Schritt um Schritt vorwärts rollte und stemmte. Seine Kleidung ging dabei in Fäden und die Haut an den Händen wurde ihm mehrfach geschnitten. Aber dann nach einer qualvollen Viertelstunde lag es zur Hälfte im Wasser und nun ging es mit Leichtigkeit weiter. Noch ein letzter Stoß und dann schwamm das Boot frei im Wasser. Der Rittmeister aber mußte bis an die Hüften ins Wasser nachtauchen und den Bordrand kräftig anhalten, sonst wäre ihm der mühsam eroberte Segen entglitten.

Es war die Zeit der einsetzenden Ebbe und dazu kam ein kräftiger Südost. So trieb der Strom mit gewaltiger Kraft flussabwärts zur Mündung und der Russe hatte keine Wahlzeit, das Boot noch einmal aus dem Land zu ziehen. Es blieb ihm nur übrig, sich über Bord hinauszuhängen.

Erst jetzt nahm er sich die Zeit, beim Scheitern der Taschenlampe den Inhalt des Bootes zu mustern und zu seiner unansprechlichen Freude entdeckte er nicht nur zwei Riemchen, sondern auch einen Rest und ein mäßiges Senel. Als er mit dieser Musterung zu Ende war und wieder um sich schaute, war das Ufer schon weit entfernt. Immer mehr trieb das Boot in die Mitte des Stromes und immer größer wurde dabei die Geschwindigkeit.

Ein Blick auf die Uhr beschränkte Grawoniewski, daß die zweite Morgenstunde vorüber war, daß er nur noch mit kaum zwei Stunden vollkommener Dunkelheit zu rechnen habe. Der ehemalige Ökologe hatte auf den stürmischen Seen und in den Schären hinter sich. Mit Riemchen und Segeln wußte er wohl Bescheid. Sein Entschluß war schnell gefaßt und zehn Minuten danach stand der Rest des Rades, knatterte ein Segel im Winde, der sich mehr und mehr zum Sturm steigerte. Und dann sah Nikolaus Sascha Grawoniewski am Steuer und sah die Großschote an, so daß das Segel voll stand und das Schiff vor dem Wind die waltige Fahrt machte, gleichgültig von der Fluchtersmuna vom Elbestrom und vom Sturm dahingetragen.

Es war ein schnelles Unterfangen, was der Russe hier auf sich nahm. Solange er sich nur treiben ließ, mußte er naturgemäß in der Mitte des Stromes von den Wälfen dahingetragen werden. In dem Augenblick, da er Segel und Steuer wirkten ließ, bestand die Gefahr, aus dem Fahrwasser hinauszukommen und auf Sandbänke oder an das Ufer getrieben zu werden. Der Russe kannte die Gefahr, aber er nahm sie kalten Blutes auf sich, so er begabete ihr mit Ruhe. Auf seinem Schöße lag der Kompass und während er wenigstens äußerlich vollkommen ruhig eine Zigarette nach der andern rauchte, kontrollierte er beim Scheitern der Taschenlampe das Spiel der magnetischen Nadel und richtete danach den Kurs des Bootes. Nach seiner Schätzung jagte er mit etwa zwölf Knoten vor dem Sturm dahin und die Fahrt von der Stelle aus, an der er den Strom erreicht hatte, bis nach der freien Mündung betrug vierundzwanzig Knoten. In zwei Stunden also konnte er die Mündung erreichen, bei einbrechender Dämmerung auf der Nordsee sein. (Fortsetzung folgt.)

Neue Musikalien. Am Verlag von Paul Grühner, Bad Homburg, erschien soeben In den Karpathen Vaterländisches Gebicht von Leo Leipziger, für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung komponiert von R. Altmann. Ein sehr vollständig gehaltenes, melodisches Stück, das sich zweifellos bald eine große Anzahl von Freunden erwerben wird und zum Vortrag bei kleineren patriotischen Veranstaltungen als recht geeignet empfohlen werden darf.

Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse sind ausgezeichnet worden: Oberleutnant und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 161 Schütz, Major und Bataillonsführer Ebel, Hauptmann im 1. Gardefeldartillerieregiment v. Dapfen, Hauptmann der 82. Reserveinfanteriekompanie Franz v. Dergberg, Hauptmann im Reserveinfanterieregiment Nr. 46 Werner Köppler, Hauptmann und Bataillonsführer im Infanterieregiment Nr. 151 Erich Kramme, Hauptmann im Generalstab einer Armeeabteilung Dieblich, Oberleutnant d. R. und Kompanieführer im Königin-Elisabeth-Regiment Kurt Konopacki, Oberleutnant und Adjutant der 33. gemischten Ersatzbrigade Walter Lorenz, Oberleutnant Karl Vogt aus Mannheim, Leutnant d. R. im Feldartillerieregiment Nr. 60 Hugo Schröder, Oberpostsekretär aus Friedland, Offiziersstellvertreter im Reserveinfanterieregiment Nr. 204 Fritz Freilichen, Offiziersstellvertreter und Fliegerführer in der 55. Feldfliegerabteilung Hans Moll, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier im Grenadierregiment Nr. 110 Georg Jüterbock, der außerdem die badiische Karl-Friedrich-Verdienstmedaille erhielt, Wachmeister im Leibgardehusarenregiment Engelmann, Reservist im Reserveinfanterieregiment Nr. 208 Borkenhausen, Leutnant Schweiher aus Koblenz im Feldartillerieregiment Nr. 44, Oberleutnant Obermüller, Kommandeur des Landwehrinfanterieregiments Nr. 65, die Majore v. Kaiser und Kiefe und Leutnant Wille in demselben Regiment, Unteroffizier Comanns im Infanterieregiment Nr. 220, Leutnant d. R. Julius Niehoff, Oberleutnant und Kompanieführer im Reserveinfanterieregiment Nr. 259 Karl Rambeau, Feldweibel Ernst Kubus aus Hannover, Leutnant d. R. D. Rull - Dannenberg, Hauptmann Ed. Weinlig, Oberleutnant Markert aus Harburg, Hauptmann Märker des Infanterieregiments Nr. 79, Generalstabsoffizier Hauptmann Grato aus Lindeburg, Stabsarzt d. R. Dr. med. Lindemann aus Hildesheim, Oberbergat Dr. Karpinski aus Clausthal, außerdem folgende Mitglieder des Bundes deutscher Militärärzte: Verwaltungsassistent Joh. Zeim aus Linden-Dahlhausen, Oberleutnant Albrecht aus Bries, Feldwebellieutenant Botsche aus Frankfurt a. d. O., Leutnant Reil aus Hamburg, Feldwebellieutenant Höfelmeyer aus Werben a. d. R., Offiziersstellvertreter Kurt Körber aus Dresden, Eisenbahnassistent Schellhaus aus Elberfeld, Leutnant Heindorf aus Solingen, Oberpostassistent Reitter aus Frankfurt a. M., Zollaußsicherer Spiel aus Reichenbach i. L., Polizeibureauassistent Wandel aus Saarbrücken, Oberpostassistent Karl Zimmermann aus Konstanz, Offiziersstellvertreter Fink aus Ulm.

Der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Hans Schwent aus Idstein, zuletzt in den Karpaten, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Herr Otto Wagner vom Infanterieregiment Nr. 80, Sohn des Herrn Heinrich Wagner in Idstein, der im August vorigen Jahres schon einmal verwundet worden war, erhielt das Eisene Kreuz.

Der nationalliberale Parteisekretär G. Wittich von Mannheim, der seit einigen Monaten in der Front steht, wurde in den Kämpfen bei Arras durch einen Granatsplitter am Knie verwundet. Er liegt im Lazarett in Roubaix. Sein Befinden ist befriedigend.

Sport.

„Handgranatenwerfen“ als leichtathletischer Wettbewerb in Deutschland.

Mit der jetzt im Weltkriege eine so große Rolle spielenden Handgranate sollen sich auch die deutschen Leichtathleten vertraut machen. Dem Hamburger Leichtathletikverband ist es gelungen, von der Heeresverwaltung Handgranaten zur Verfügung gestellt zu bekommen, nach denen er nunmehr Abfälle herstellen läßt, die mit den Originalen in Form und Gewicht genau übereinstimmen. Das Werfen mit diesen nachgebildeten „Handgranaten“ soll schon bei den ersten diesjährigen leichtathletischen Hamburger Wettkämpfen am 4. Juli zum erstenmal als öffentlicher Wettbewerb zum Austrag gelangen. — Es wäre wünschenswert, wenn auch die anderen deutschen Sportverbände diese Übung in ihr Programm aufnehmen würden, damit der noch nicht ins Meer eingetretene junge Nachwuchs sich recht gründlich mit dieser gefährlichen Waffe vertraut machen könnte.

Gericht und Rechtspflege.

F. O. Die Bäckersalle. Die Kriegsverordnungen sind für alle Gewerbetreibenden eine Falle, in der sich viele fangen. Gestern marschierte im Wiesbadener Schöffengericht nach und nach ein ganzer Zug von Bäckern auf, um sich wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze zu verantworten. So hatte ein Bäckermeister von Dohheim Roggenbrot ohne Kartoffelmehlzusatz gebacken. Urteil 20 Mark Geldstrafe. Ein Bäckermeister aus Wiesbaden ließ entgegen den Bestimmungen an demselben Tag gebackene Brötchen noch austragen, dafür muß er 10 Mark Geldstrafe zahlen. Verschiedene Bäckermeister aus Dieblich und Dohheim hatten ihre Vorräte von Mehl nicht rechtzeitig angemeldet, sie kamen diesmal noch mit der geringsten zulässigen Strafe von drei Mark davon. Ein weiterer Bäckermeister aus Wiesbaden war Anfang April d. J. von der Polizei verwahrt worden, weil von ihm hergestellte Brötchen nicht das gesetzliche Gewicht von 60 Gramm aufwiesen. Bei einer Nachprüfung am 15. April vormittags wurde noch ein Rest von 30 Brötchen vorgefunden, von denen jedes nur 50 Gramm wog. Der Bäckermeister entschuldigt sich damit, daß seine Maschine nicht richtig arbeite, die Waage nicht genau funktioniere und daß endlich diese 30 Brötchen der Rest von einem Gebäck von 3000 Stück gewesen, die von den Käufern, weil zu klein, zurückgewiesen und deshalb unverkauft geblieben seien. Der Amtsanwalt ließ diese Entschuldigungen aber nicht gelten und beantragte 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf sechs Mark, da dem Angeklagten nicht die Absicht unterstellt werden könne, als ob er sich einen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen. Der Vorsitzende aber gab der Polizei den Rat, derlei Revisionen sehr früh am Tage vorzunehmen, wenn der zum Verkauf kommende

Brötchenvorrat noch vorhanden sei, nicht aber gegen 11 Uhr, wenn nur noch ein Rest vorliege. Er bedauerte weiter, daß es in Wiesbaden scheinbar mit dem Brötchengewicht nicht sehr genau genommen werde. Er selbst habe des öfteren Brötchen erhalten, die nachgewogen und dabei festgestellt, daß sie nie das richtige Gewicht gehabt hätten. Er habe deshalb die Brötchen von seinem Tisch verbannt.

h. Frankfurt a. M., 15. Juni. Ein Schwerverbrecher. Der Monteur Adolf Franz Bauer aus Vertheim (Unterfranken) wurde von der Strafkammer wegen verschiedener schwerer Einbrüche zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Bauer hat sich demnächst noch vor dem Schwurgericht wegen Mordes an der Verkäuferin Katharina Oberst, deren Leiche neulich zerstückelt bei Friedheim aus dem Main geborgen wurde, zu verantworten.

Vermischtes.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 16. Juni. (Mittl. Tel.) Ueber den Fliegerangriff werden folgende Einzelheiten gemeldet: Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, sind 10 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt worden. Fast eine Stunde lang, von 6½ bis gegen 8 Uhr, jagten die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe; besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile, wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Frauen und Kinder, zumeist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte Stadt handelt. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß unter anderem ein Angriff auf das großherzogliche Schloss, in dem zurzeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruhmlosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig. Nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Raubmordversuch in Berlin.

Berlin, 15. Juni. In der Potsdamerstraße 35 wurde heute in den frühen Morgenstunden ein schweres Verbrechen verübt. Der Schwager der Inhaberin des dort befindlichen Juwelen- und Goldwarengeschäfts von Ida Richter, der Geschäftsführer Schulte, wurde von zwei Einbrechern überfallen und durch Revolverschüsse schwer verletzt. Von den Tätern ist bereits einer verhaftet worden.

„Menschlichkeit“

Von Professor Dr. Oskar Vie.

Die amerikanische Antwortnote redet fortgesetzt von den Grundbitten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit wie von ewigen Naturgesetzen, deren Nichtbeachtung höchst verwerflich wäre. Was es aber eigentlich mit der Menschlichkeit im Kriege auf sich hat, das wird in ruhiger und überzeugender Weise in der folgenden, sehr zeitgemäßen Untersuchung festgestellt.

Der deutsche Kriegführung wird besonders hinsichtlich der Verwendung unserer Unterseeboote öfters der Vorwurf gemacht, daß sie nicht nur nicht nach den Gesetzen des Seerechts handle, sondern auch die Menschlichkeit verlege. Diese Schlagworte nimmt der eine Feind immer dem anderen ab, wiederholt und steigert sie bis ins Maßlose, und doch überlegt sich keiner, wie weit die Anwendung solcher Begriffe überhaupt berechtigt ist. Schon rein formell war die deutsche Kriegführung vorsichtig genug, ihre neuen Waffen nur als Repressalien zu verwenden, die ja nach Kriegsrecht zugelassen sind: sie entschloß sich zu chemischen Gasen erst als Antwort auf gleichartige Gasbomben und sie richtete ihre Unterseeboote erst gegen Handelsschiffe als Antwort auf die Abschneidung relativer oder überhaupt nicht zugegebener Konterbande. Sie begründet sogar in dieser Weise jeden weitergehenden Flugangriff. Doch wollen wir von diesen formellen Dingen zunächst einmal absehen und uns allein über die Frage der Menschlichkeit unterhalten. Es ist mir so, als hätte man dies noch nicht gehörig zu Ende gedacht.

Die gebildete Auffassung sieht den Krieg als ein Duell an, das mit ehrlichen Waffen ausgefochten wird unter möglicher Schonung der Nichtkombattanten. Sie erfindet daher ein Kriegsrecht, das als normale Grundlage gelten soll, als eine freie Vereinbarung, die um so bindender scheint, als es keine Inkongruenz dafür gibt, die also „nur“ auf dem Ehrgefühl ruht. Das ist alles ganz schön und hat sicherlich schon viel geholfen, und auch wo es verletzt wurde, blieb noch genug Gefühl für Verantwortung, als daß man heute von einem Bankrott des Völkerrechts reden könnte. Die Schwierigkeit liegt ganz wo anders: und gerade dieser Krieg zeigt sie erschreckend. Sie liegt in der Tatsache, daß alles Kriegsrecht und alle Menschlichkeitsprogramme immer erst aus der bestehenden Technik des Krieges hergeleitet werden können, und daß, sobald diese Technik weiterreicht, die bisherigen Begriffe von Recht und Menschlichkeit revidiert werden müssen. Wendet man sie auf die neue Technik an, so macht man einen logischen Fehler. Und der Erfinder und Sieger erscheint dann gar zu leicht dem Besiegten als Rechtsbrecher und Unmensch. Erst nach dem Kriege können die notwendigen Ausgleiche geschaffen werden, doch kommen sie dann für diesen Krieg selbst zu spät. Und vom nächsten werden sie womöglich schon überholt.

Verseken wir uns in die Zeit der Nahkämpfe zurück. Man kämpfte mit Pfeil, Schwert, Lanze — man sah seinen Feind und stand ihm „ehrlich“ Angesicht zu Angesicht gegenüber. Plötzlich kommt da ein neuartiger Krieger, der hunderte von Metern entfernt gedeckt hinter einer Mauer steht, und schießt mit Pulver und Blei seinen Gegner nieder. Man ruft: Welche Unmenschlichkeit! Welche Feigheit und Tadel! Unfassbar greift mich der Gegner an! Das ist gegen Recht und Gewissen! Nach einiger Zeit aber werden die Feuerwaffen allgemein, und ein neues Recht, eine neue Menschlichkeit wird inmitten dieser Unmenschlichkeit begründet, die völlig selbstverständlich erscheint. Im Gegenteil: der Nahkampf mit dem Bajonett kommt

und jetzt viel grausamer vor, als der Fernkampf, bei dem man meistens den Gegner nicht sieht und das Kollektivum mehr gegen das Kollektivum kämpft. Es ist also durch die Einführung einer neuen Technik der Begriff des Rechtes und der Menschlichkeit geändert worden, und es passiert immer dasselbe, wenn so eine neue Technik die Anschauungen in ihrer Relativität entthüllt.

Was ist Menschlichkeit? Ist der Krieg überhaupt menschlich? In jener Traum erfüllbar, daß sich trotz des Sterbens und mitten im Sterben der Blüte eines Volkes Soldaten und Zivilisten umarmen in dem Bewußtsein, die humanen Ideale der Menschheit hochgehalten und wenigstens der Seele ihren Frieden gegeben zu haben? Wir können glücklich sein, in der Einrichtung des roten Kreuzes und aller sanitären Maßnahmen einen möglichen Teil davon erreicht zu haben. Aber wird die Technik des Krieges sich danach richten? England trat sieben Jahre später als Deutschland der Haager Bestimmung bei, daß Bomben nur mit giftigen Gasen nicht verwendet werden sollen. Also ein Jahr vorher war es menschlich? Und weil Deutschland die chemischen Gase ohne Bomben erfand, sind sie unmenschlich? Sie sind vielleicht menschlicher als Schrapnell und Granaten, nur sind sie als Neuheit noch nicht kodifiziert. Und die Schwarzen gegen uns zu gehen, ist menschlicher? Und das Unglück, das die Russen über Ostpreußen brachten, ist menschlicher als die Einrichtung belgischer Fronttrenchen? Hat man die Rechte der Russen im Kriege schon modifiziert? Nein, dieser Krieg bringt so viel neues Material, daß alle Haager Verhandlungen dagegen ein Primaneraufschlag sind.

Fliegerbomben sind ratifiziert, also menschlich. Unterseeboote waren es noch nicht, also schreit jeder Kapitän, den sie treffen, zum Himmel. Soll Deutschland aus diesem Grunde auf seine Technik, seine Erfindungen, seine industrielle Organisation verzichten? Das Unterseeboot stellt eine ganz neue Wendung des Seekrieges dar: es kann sich nicht lange aufhalten, es kann nicht retten, es kann sich keiner Gefahr des Versinkens oder Rammens aussetzen; es ist sozusagen selbst nur ein Gefäß. Es ändert den Seekrieg, wie die Feuerwaffe den Landkrieg änderte. Es scheint große Seeschlachten überflüssig zu machen. Es ist die tödliche Waffe gegen die Insel England. Wo ist nun die Menschlichkeit, wenn sich bewußt tausende von Zivilisten, aus neutralen Ländern, in die deutlich bezeichnete Gefahr begeben? Eine Anwendung früherer Menschlichkeitsbegriffe auf diese völlig veränderte Schlage ist das Unmenschliche, was es geben kann. Unmenschlich war es, die Passagiere der „Lusitania“ mitzunehmen; die neue Technik aber um ihrer Opfer willen anzuliegen, ist eine Unlogik, die sich würdig ähnlichen Sophismen unserer Feinde anreicht. Die neue Technik ist in jedem Kriege die Macht. Sucht ihr unnötige Opfer zu entziehen, so seid ihr menschlich, aber flagt nicht die Technik nachträglich für ihren Sieg an. Bei alledem ist die deutsche Regierung so menschlich, diesen ganzen Unterseebootskrieg als Repressalie hinzustellen. Sie hebt ihn auf, wenn man ihren eigenen Handel nicht mehr belästigt. Das alles muß immer zusammen bedacht und erwogen werden: dann bleibt drüben nichts als die ohnmächtige But, die sich unlogische Humanität zum Deckmantel nimmt.

Der Schluß ist: Technik schafft Macht, Macht schafft Recht, schafft Menschlichkeit; alles sind wechselnde Tatsachen und Begriffe, die man nicht rückläufig anwenden darf. Denn ein Schiedsgericht mitten im Kriege über Recht und Menschlichkeit: davon sind wir heute weiter als je entfernt. Also hilft vorläufig nichts als der Mut: sich nicht dumm machen lassen, oder gar sentimental.



Trustfrei!

Denkt an uns
sendet
Galem Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: N^o 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden,
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen

A. 752

Der Kinder besserer Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. In letzterer wählt eine kluge Mutter das beste Nahrungsmittel, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die kleinen vor Mangel- und Darmkatarrhen schützt und das Entwöhnen der Säuglinge bedeutend erleichtert. Probedose kostenfrei durch Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57.

**Knaben-
Waschkleidung**

Unbedingte Waschechtheit
Vorzügliche Qualitäten :: Billige Preise
sind Vorzüge der Marke „Duro“.
Alleinverkauf für Wiesbaden.

Kieler
Kleidung
DURO

Kieler Blusen :: Sport-Blusen
Gürtel-Hosen.

Heinrich Wels
Marktstrasse 34.

985

Vollwirtschaftlicher Teil.

Die künftige Brotversorgung durch die Reichsgetreidekasse. — Eine Riesenernte in Amerika in Sicht und das Nachgeben der Getreidepreise. — Futtergetreide überwiegend fest.

(Getreide-Wochenbericht des Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 8. bis 14. Juni.)

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat ihre Beratungen über den Organisationsplan für die künftige Brotversorgung zu Ende geführt. Nach dem Beschluß der Budgetkommission soll die Ernährung des Volkes einschließlich des Meeres und der Marine nach folgenden Grundsätzen geregelt werden: Die Kommunalverbände sind als Selbstwirtschaftsverbände anzulassen und ihnen weitgehende Bewegungsfreiheit zu gewähren. An Stelle der Kriegsgetreide-Gesellschaft tritt die unter Aufsicht des Reichskanzlers stehende Reichsgetreidekasse. Diese besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung I sollen die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abteilung II die Beschaffung des erforderlichen Brotgetreides und die Aufbahrung des Getreidebestandes übertragen werden. Zur beidseitigen Mitwirkung bei Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abteilung II wird ein Ausschuss eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind. Die Beschaffung für den Staat wird in den Landkreisen durch den Landrat, in den kreisfreien Städten durch den Bürgermeister durchgeführt. Was die Höchstpreise anlangt, so sollen diese für Getreide, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Zucker usw. so bemessen werden, daß ungerechtfertigte Gewinne des Handels der verarbeitenden Gewerbe, der Kommunalverbände sowie der Produzenten vermieden werden.

Wie bei uns so besteht auch in Österreich die Absicht, an der Beschaffung und an der Verbrauchsregelung festzuhalten. Die bereits bestehende Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt soll zu einer staatlichen, aber kaufmännisch geleiteten Zentralstelle umgewandelt werden. Nach dem neuesten amtlichen Bericht hat sich der Stand der Winterfrüchte in Ungarn gebessert, auch Mais, Kartoffeln und Rüben haben sich gut entwickelt. Vohren und andere Hülsenfrüchte versprechen einen reichen Ertrag. Für die Sommerfrüchte, die heftigste durch Trockenheit zu leiden hatten, wären indes weitere Niederschläge erwünscht. In den Vereinigten Staaten von Amerika rechnet man in-

folge der bedeutend vergrößerten Anbaufläche mit einer Riesenernte. Der voraussichtliche Ertrag an Winterweizen wird auf 670, an Frühjahrweizen auf 274 Millionen Bushels geschätzt. Danach verpricht die neue Ernte die vorjährige Höchstleistung von 881 Millionen Bushels noch um 59 Millionen zu übertreffen. Da auch Kanada über günstige Ernteausichten berichtet und der europäische Bedarf angesichts harter Zufuhren aus Argentinien und Indien nicht mehr ausschließlich auf amerikanischen Weizen angewiesen ist, so haben die Preise an den Börsen der Union in letzter Zeit einen empfindlichen Rückgang erfahren.

Der Markt für Futtergetreide zeigte auch in der Berichtswochen überwiegend feste Haltung. Abgesehen von der Witterung trug hierzu der Umstand bei, daß neue Zufuhren wegen der in Rumänien und Ungarn bestehenden Transportwierigkeiten nur langsam und spärlich eintröfen. Zwar befinden sich noch ziemlich beträchtliche Vorräte auf Speichern, aber angesichts des schwächeren Angebots von abzuladender und rollender Ware bei allgemein regem Bedarf erhöht sich die Preisbildung. Die Preise für Futtergetreide, so daß für gutes Material zeitweise bis zu 650 M. bezahlt werden mußte, während nicht ganz einwandfreie Ware 500-600 M. erzielen konnte. Allerdings wurden derartige Preise nur in der Provinz bezahlt, in Berlin waren die gesteigerten Forderungen nur schwer durchzusetzen, und da in den letzten Tagen infolge der heftigen Witterung vorgekommenen Niederschläge die Kaufkraft auch in der Provinz etwas nachzulassen schien, so machte sich schließlich eine leichte Abschwächung bemerkbar. Getreide erzielte bei knappem Angebot bis zu 670 M. Auch für diesen Artikel war die Nachfrage zuletzt schwächer, ohne daß die Preislage dadurch sonderlich beeinflusst wurde.

Landwirtschaft.

Laubheu als Ersatz für Wiesenheu.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Die herrschende Trockenheit läßt in vielen Gegenden Deutschlands eine geringere Ernte an Wiesenheu erwarten. Dem Ausfall an letzterem hat die Heeresverwaltung schon vor längerer Zeit durch Inanspruchnahme geeigneter Ersatzfuttermittel vorgesorgt. Ein Mittel ist auch die Verwendung von Laubheu als Ersatz für Wiesenheu, das bereits in früheren Jahren bei Futtermangel verwendet worden ist. Laubheu ist nach Entzichten von Sommerfrüchten bei rechtzeitiger und geeigneter Gewinnung ein rohstoffreiches und gut verdauliches Futtermittel, das dem ge-

wöhnlichen Wiesenheu an Nährkraft nicht nachsteht. In seiner Gewinnung werden vorwiegend die Blätter von Pappeln, Eichen, Erlen, Birken und Weiden, weniger von Kiefern, Fichten, Buchen, Eiben, Kiefer und Maulbeerbäumen verwandt. Die Gewinnung wird in einer Weise erreicht, daß die kleinen Zweige mit den Blättern um die Stämme dicht belaubte Bäume herumgelegt werden, gegen Regen geschützt aufgeschapelt und zur Förderung der Trockenheit wiederholt herumgewendet werden. Durch zu starke Besonnung verliert das Heu an Aroma. Die Aufbewahrung bis zur Verfertigung geschieht am zweckmäßigsten in alten Scheunen oder Mieten.

Deutschland besitzt in seinen Wäldern, Parks und sonstigen Anlagen so bedeutende Laubholzbestände, daß Material zur Gewinnung von Laubheu reichlich vorhanden ist. Selbst Kinder und schwächliche Personen können mit dem Brechen oder Schneiden der Zweige beschäftigt werden. Das vaterländische Interesse erheischt es, zur Erhaltung der Vorräte und zur Beschaffung von großen Mengen Laubheu nach Kräften beizutragen. Es ist dies sowohl zur Durchhaltung der Viehbestände, als auch zu anderen vaterländischen Zwecken notwendig.

Versicherungswesen.

— Rheinberger Lebensversicherungsbank. Für den 14. Juni. Die ordentliche Generalversammlung hat heute den (an dieser Stelle bereits mitgeteilten) Geschäftsbericht für das Jahr 1914 genehmigt.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Fruchtmarkt. Weizen 29.15 (29.—) M., Roggen 25.15 (25.—) M., Gerste 29.25 (29.25) M., Hafer 27.20 (27.20) M.
Mannheim, 14. Juni. Fruchtmarkt. Weizen 29.20 (29.10) M., Roggen 25.20 (25.10) M., Gerste 29.35 (29.35) M., Hafer 27.40 (27.40) M.
Niederrhein, 15. Juni. Bezahlt wurden auf dem heutigen Markt für den Zeinier Spargel 1. Sorte 28.—35 M., 2. Sorte 10.—15 M., Erdbeeren 40.—50 M., Kirschen 20.—45 M., Johannisbeeren 30 M., Stachelbeeren 12.—15 M.
Weiden, 15. Juni. Der Zeinier Spargel 1. Sorte kostete auf dem heutigen Markt 30.—35 M., 2. Sorte 10 bis 15 M., Erdbeeren 15.—18 M., Kirschen 20.—30 M., Stachelbeeren 30.—40 M., Stachelbeeren 12.—15 M.

Für Mietz.

Große Wohnung

(12 Zim., Küche, Bad, Toilette, u. Zub., el. Licht, Zentralh., Kufs.), in welcher seit 22 Jahr. Fremdenheim mit Erfohl betr., sof. od. sp. auch geteilt, zu verm. Näb. Taunusstr. 13, 1. h. Doss.

Selenenstr. 14, 2. 4. Z., evtl. m. Verfr. zu verm. 5119

Scharnhorststr. 19, Vorderh., 4 Zim., Küche, 2 Balkone u. Zubeh. sof. zu vermieten. Näb. beim Hausmeister. 5120

Dobbelmer Str. 98, Vorderh., 3 Zim., Küche, Keller, sof. zu verm. Näb. 1. St. 5111

Elststr. 18, Vorderh., 10 Zim., 2 B., 1. Juli bill. Näb. Mth. Pl. 5186

Selenenstr. 12, 3. Zim., Wohnung, 1. Juli od. 1. Okt. 1. St., mit ob. ohne Verfr. a. verm. 5117

Selenenstr. 14, 3. Z., 3. B., 1. u. Bad, Näb. Doss. 5124

Selenenstr. 17, 3. Zim., Wohn- und Küche (3 B.), 1. Juli od. sp. zu verm. Zu ertrag. Part. 5189

Zuifenstr. 22, Vorderh., 3 Zim., 2. u. 3. B., 1. Juli od. 1. Okt. 5191

Oranienstr. 25, 3 Zim., Wohn- u. Küche, 1. Juli od. sp. zu verm. auf gleich od. später a. verm. 5165

Näckerstr. 27, Vorderh., 3 Zim., u. Küche a. verm., 300 M. 5195

Horststr. 1, 1. St., 3 Zim., Küche, Plan., u. Bad, sof. od. sp. a. verm., nahe Bismarckring. 5196

Abelstr. 65, 2 Z., Küche, 1. Juli od. sp. zu verm. 5197

Dobbelmer Str. 98, Vorderh., 3 Zim., 2 B., 1. Juli od. 1. Okt. 5198

Dobbelmer Str. 105, Vorderh., 3 Zim., 2 B., 1. Juli od. 1. Okt. 5199

Elststr. 18, Vorderh., 10 Zim., 2 B., 1. Juli bill. Näb. Mth. Pl. 5186

Grabenstr. 30, Vorderh., 2 Z., 1 B., Gas, monat. 25 M. 5176

2-Zim.-B., Wasser, elektr. Licht, 1. St. Park, mit 22 M. Hof, a. v. Doss. Str. 4, 1. St. 5156

Selenenstr. 14, 2. Mansard-Zim., nebst Küche zu verm. 5122

Selenenstr. 17, 2. Z., Küche u. Zell. sof. od. sp. zu verm. 5190

Kellerstr. 10, Vorderh., 2 Z., u. 2. q. sof. od. sp. verm. Näb. 1. St. 5131

Kirchgasse 23, 2. (515) 3. u. 4. 5198

Herzstr. 27, Vorderh., 2 Z., u. Küche a. v. od. sp. 5193

Warenthaier Str. 8, Vorderh., 2 Z., u. 2. q. zu verm. Näb. 1. St. 5194

Römerberg 6, 2 Z., u. 2. q. zu verm. 5195

Scharnhorststr. 19, Vorderh., 4 Zim., Küche, 2 Balkone u. Zubeh. sof. zu verm. Näb. beim Hausmeister. 5120

Steingasse 31, Seitenh. (Dach), 2 Zim., u. Küche, sof. od. sp. a. v. m. (Fr. 100 M.) 5196

Für Pensionen

1893

Abelstr. 73, 1. 1. ar. Zimmer u. Küche. Näb. 2. h. 5183

Doss. Str. 105, Vorderh., 1. u. 2. evtl. ges. Doss. auf sof. a. v. m. 5184

Doss. Str. 109, 1. ar. 3. u. 4. 5189

Selenenstr. 1, 1. Mansard-Wohnung sof. zu vermieten. 5140

Selenenstr. 13, Vorderh., 2. u. 3. 5182

1 ar. zweifelh. Zim. u. Küche 1. Juli. Preis 22 M. Näb. Gustav-Adolf-Str. 1, 1. 5181

Selenenstr. 14, Vorderh., 1. u. 2. u. r. 3. u. d. r. 5. u. r. 5. 5186

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Selenenstr. 14, Vorderh., 2. 1. h. 5183

Existenz!

Zur Hebernahme eines leicht zu führenden Geschäftes (kein Ladengeschäft) wird von auswärtiger leistungsfähiger Firma ein arbeitsfähiger Herr gesucht. Da Brandversicherungs- sowie besondere Räume nicht nötig und laufende Unterhaltung der Firma erfolgt, kommen Herren aus den verschiedensten Berufsweisen in Frage. Das Geschäft, welches von der Kriegszeit nicht beeinflusst wird, und evtl. auch nebenberuflich ausgeführt werden kann, bringt bei fleißig und Ausdauer einen jährlichen Verdienst bis 4000 Mark. Verdienst wird nur bei solider, möglichst verheirateter Person, dem ein reelles bauerndes Gewerbe gelegen ist und über 500 Mark Vermögen verfügt, welche zur Hebernahme erforderlich sind. Angebote unter N. 790 an die Geschäftsstelle des Anst. 2101

Laufbahn, ehrl. u. nachf. gel. Handhabung, Markstr. 1012

Saub. ehrl. Kriegersfrau a. Nachf. v. 10 Uhr von 5. 3 Uhr nachm. Nikolast. 39, 3. 5192

Einige junge saub. Mädchen für leichte Arbeit gesucht. 4195

Ronditorci, Taunusstr. 31

Stellengefuche

Tücht. Werkzeugschmied, militärl. f. Heimarbeit. Off. an D. Wagemann, Bismarckstr. 30, 1. 5196

Kriegersfr. tücht. Schneiderin, militärl. f. Heimarbeit. Off. an D. Wagemann, Bismarckstr. 30, 1. 5196

Ordnungsf., tüchtiges Mädchen

Selbständig in Küche und Haus, schon in best. Haushalten gedient, sucht, gefälligst auf la. Wegen. zum 1. Juli Stellung. Off. m. Doss. an N. Grünwedel, Hirsburger, Brüderstr. 8. 967

Anständiges, sauberes Zimmermädchen

Arbeitsamt Wiesbaden.

Gef. Doppelzimmer u. Schwab. Str.

Geschäftsstunden von 8-1 und 3-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr. Telefon Nr. 573, 574 u. 575. (Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männliches Personal:

1. Steinbauer.

2. Heiser u. Rasch, gel. Zöl.

3. Spengler u. Installateur.

4. Putz- u. Wagenschmiede.

5. Kasser f. Holz- u. Kellerrad.

6. Schuhmacher.

7. Friseur und Barbier.

8. Buchbinder.

5. Buchhalter.

1. Stenotypist.

2. Verkäufer.

6. Kontoristinnen.

4. Buchhalterinnen.

2. Stenotypistinnen.

2. Verkäuferinnen.

5. Haus-Verwaltung:

2. Kinderfräulein.

12. Mädchen.

3. Hausmädchen.

3. junge Köchinnen.

Kauf-Gesuche

Gebrauchte Weinflaschen

gebrauchte Sektflaschen

Strohflaschen, Kisten

1014

Adam Radtke

Frankfurt a. M. NO. 14

Kallorstr. 11. Tel. Gans 954.

Gebisse

solche Platin wird von Spezial-

firma zu noch nie dagewesenen

Eine Bettlade m. Sprung, f. 18 M. u. verl. Selenenstr. 30, 2. L. Ede. Bismarckstr. 1. 4244

2 große Metallk. m. Ständ., ca. 3 m hoch, voll f. Garten u. d. l. sowie 4 eil. Fenster mit bunt. Glas. Preis 100 M. Gelegenheitskauf. Ede. Schwalbstr. u. Maurerstr. 1. 4245

1 Ottom., Rückenlehne, Kom. Nr. 1. Selenenstr. 16, 3. 1. 4246

Chaischen, Korbwan. od. d. l. voll f. leicht. Pferd. an kaufen gesucht. Off. m. Preis 100 M. 102. Wiesbaden. 14247

Dinnerad-Breitlauf-Torpedo 1014. 6. 7771

Werkstattstr. 1. Laden.

Wiesbaden-Ertrag zu verkaufen. Dergensbahnstr. 7. 1. 4240

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Ein kräft. Arbeitspferd f. Land- u. wirt. gezeig. preisw. a. v. N. 1. 4241

Alte Güte werden schön modernisiert. Gar-

nieren 70 Bq. Fran. Weller, 1.4218. Dohlemer Str. 98, 2.

Hunde werden gelehrt. Lupiert und ge-

waschen. Selenenstr. 18, St. 51756

La Torment

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

100-Rito-Ballen Nr. 275. Tor-

ment Nr. 275. Torment Nr. 275.

Vergnügungs-

Palast.

Spielplan vom 16.-30. Juni.

Arabella Fields,

die schwarze Nachtigall.

U 14 gesunken.

Berlin, 16. Juni. (Amst. Tel.)

Nach einer Meldung des ersten Lords der Admiralität im englischen Unterhause vom 9. Juni ist Anfangs Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden.

Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootbesatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot „U. 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.
gez.: Behndt.

Kriegsgefangene Passagiere.

Von dem portugiesischen Dampfer „Jaice“ sind eine Anzahl Deutscher auf der Reise von der afrikanischen Küste nach Lissabon durch einen englischen Kreuzer als Kriegsgefangene mitgenommen worden.

Nach den eingezogenen Erkundigungen ist dies auf der Höhe der Kanarischen Inseln, also weit außerhalb der portugiesischen Gewässer, geschehen.

Nach der Passagierliste handelt es sich um folgende Reisende, von denen einer Österreicher sein soll:

Heinrich Harms,
Kurt Morgenstern,
Albert Schacht,
Franz Stolle,
Franz Ringler,
Franz Kluge,
Leo Perombla,
Franz Schön,
Otto Jacobi,
Fritz Balbir und
Friedrich Bettwisch.

Nach Mitteilung der Reederei sind die in der Passagierliste ihres in Lissabon eingelaufenen Dampfers „San Miguel“ als Deutsche aufgeführten, von Brasil kommenden Reisenden

Hermann Stange,
Erich Stange,
Paul Barf.

fürs nach Verlassen der Insel Madeira etwa 5 Meilen von dieser Insel von einem englischen Kreuzer als Kriegsgefangene weggeführt worden.

Es dürfte sich um Angehörige der deutschen Kabelgesellschaft oder Mannschaften der in Horta liegenden Schiffe handeln.

Aus Kamerun.

Rotterdam, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

Reuter meldet amtlich: Der Generalgouverneur von Nigeria gibt bekannt, daß die Stadt Gahua am 10. Juni ohne Vorbehalt den englisch-französischen Streitkräften übergeben worden sei.

Vom Balkan.

Der Zankhappel Albanien.

Rom, 16. Juni. (Indir. Tel. Ctr. Br.)

Der „Tribuna“ wird aus Anivori gemeldet: Eine serbische Kolonne hat Elbasan besetzt, eine andere scheint Tirana besetzt zu haben. Zwei serbische Abteilungen gehen gegen Durazzo vor. Bis jetzt hatte die serbische Aktion dasselbe Ziel wie das Vorgehen Enad Paschas, die von den Österreichern organisierten Insurgentenbänden zu zerstreuen. Nach der Besetzung von Elbasan und Tirana kann jedoch Enad Pascha dem Vormarsch der Serben nicht ohne Sorgen entgegensehen. Die Lage ist verwickelt, heikel und gefährlich, sie wird noch verwickelter infolge der sicher voraussetzenden drohenden Aktion Montenegros gegen Skutari und einer drohenden griechischen Aktion gegen Berat. Bedeutende Ereignisse stehen also unmittelbar bevor. Die „Tribuna“ schreibt in Besprechung dieser Meldung, diese Vorkommnisse seien von nationalen Standpunkt aus sehr bedauerlich; sie könnten jedoch keinen Einfluß haben auf das endgültige Schicksal Albaniens, das seiner Zeit bestimmt wurde. Die albanische Frage berührt nicht nur Serbien, Montenegro und Griechenland, sondern in erster Linie Italien. Italien habe zur Verteidigung seiner nationalen Interessen am Kriege teilgenommen. Italien allein könne über seine Interessen an der Adria, die auf das enge mit der albanischen Frage verknüpft seien, entscheiden. Das albanische Problem, das für Italien ein Problem von direktem Interesse und ersten Ranges sei, bleibe für Italien intakt, bis die Signaturmächte des Londoner Vertrages, unter ihnen auch Italien, die Diskussion darüber wieder aufnehmen. (Fr. Ita.)

Enad Pascha als Mbret von Serbiens Gnaden.

Wien, 16. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bn.)

Aus einer in Monarchie veröffentlichten Proklamation der serbischen Militärbehörden geht hervor, daß Serbien Enad Pascha wenigstens vorläufig zum Herrscher Albaniens machen will. Es heißt in der Proklamation:

Wenn wir die Aufseherer geschädigt und Enad Pascha die Regierung anvertraut haben, werden wir in unser Land zurückkehren.

Enad Pascha ist eine sehr wandelbare Persönlichkeit. Zuerst schwor er dem Prinzen zu Wied in Neuvid Treue, dann verriet er ihn und warf sich Italien an den Hals. Und jetzt hält er es mit Italiens Gegner in Albanien, mit Serbien. Wann wird er Serbien verraten?

Kämpfe zwischen Serben und Montenegrinern.

Sofia, 16. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bn.)

Saut hier eingetroffen Nachrichten kam es zu heftigen Kämpfen zwischen Montenegrinern und serbischen Vintetruppen, weil die Montenegrinern den Vormarsch der Serben auf Skutari auf jeden Fall verhindern wollten.

Inzwischen bereitet die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan, besonders der Vormarsch der Serben in Albanien, in Rom immer größere Sorge. Der römische Korrespondent des „Secolo“ meint, daß zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro eine Vereinbarung über die Aufteilung Albaniens getroffen worden sei, und protestiert gegen einen solchen Bruch der Londoner Abmachungen. Er verlangt auch, daß Frankreich und England das nicht dulden sollen. — Die „Tribuna“ sagt, daß die verworrene Lage dadurch noch komplizierter würde, daß Griechenland durch organisierte Bänder Berat bedrohe.

Damit würde Griechenland geradezu in die italienische Interessensphäre eingreifen, da Berat zum Winterland von Salona gehört. — „Giornale d'Italia“ mißt der Vertimmung Bulgariens über die Ablehnung seiner mazedonischen Forderungen seitens Serbiens und Griechenlands die größte Bedeutung bei. Diese Ablehnung habe nunmehr in einer gemeinsamen Note der beiden Staaten ihre offizielle Behätigung erfahren. Diplomatische Pressionen in Belgrad und Athen seien unaufschiebbar, wenn die Rationalitätsfrage endgültig und gerecht auf dem Balkan entschieden werden solle.

Man sieht, daß die „gefnehteten Völker“, für die Italien nicht in letzter Linie das Schwert gezogen haben will, schon recht unangenehm zu werden beginnen.

Mazedonien.

Zürich, 16. Juni. (P.-Tel. Ctr. Bn.)

„Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Auf Befehl ihrer Regierungen haben die Vertreter Griechenlands und Serbiens eine gleichlautende Note überreicht, worin beide fest erklären, daß sie die Vorschläge des Bierverbandes, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, nicht annehmen. Außerdem haben sie eine Protestnote bei den Vertretern des Bierverbandes überreicht des Inhalts, daß sie einen Balkanbündungsvertrag auf der oben erwähnten Basis nicht annehmen können. Alles dieses dürfte die Lösung des Balkanproblems unmöglich machen.

Genf, 16. Juni. (P.-Tel. Ctr. Bn.)

Delcassé hat die französische Regierungspresse angewiesen, im Zwiespalt zwischen Italien und Serbien nicht Partei zu ergreifen, sondern abzuwarten, welche Haltung Griechenland zeigen werde.

Russischer Zorn gegen Griechenland.

Stockholm, 16. Juni. (P.-Tel. Ctr. Bn.)

Die russische Presse schüttet zurzeit die große Schale ihres Zornes über Griechenland aus, das der Sache der Entente schmächtig untreu geworden sei. „Ruskaja Wiedomosti“ lassen sich aus Athen melden, daß die Demokratie Griechenlands sich zurzeit völlig unter deutschem Einfluß befindet. Die Hoffnungen der Entente auf Venizelos hätten sich nicht erfüllt. Die Zahl der dem Exminister feindlich gesonnenen Älteren Blätter sei bereits um das Doppelte gestiegen. „Nowoje Wremja“ weiß, daß insbesondere zwischen England und Griechenland eine Abfällung eingetreten sei. Großbritannien sei Griechenland in jeder Beziehung entgegengekommen und es folle für seine Beteiligung am Kriege bedeutende Kompensationen erhalten. Die griechische Regierung hätte jedoch in letzter Stunde ihre Zusage schmächtig gebrochen. Eine Hauptrolle in dieser Angelegenheit habe der Generalstabschef Duesmanis gespielt. Duesmanis stehe völlig unter deutschem Einfluß und glaube an einen Sieg Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Der Sieg des Friedens bei den griechischen Wahlen.

Athen, 16. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bn.)

Der Erfolg der Regierung bei den Kammerwahlen scheint noch größer zu sein als anfänglich vermutet wurde. Die Zahl der gewählten direkten Regierungsbahänger wird bisher auf mindestens 166 berechnet. In Saloniki kamen 7 Türken und 5 Israeliten durch, in Areta, dem Geburtslande Venizelos, 12 Regierungsbahänger und 10 Anhänger Venizelos. Die Anhänger Venizelos in der neuen Kammer werden auf rund 125 berechnet. Sämtliche Minister wurden gewählt; nur die Wahl des Finanzministers ist noch zweifelhaft. Der frühere Minister des Meubers ist durchgefallen. Man nimmt an, daß beim Zusammentritt der Kammer zahlreiche Unabhängige sich der Regierung anschließen werden. Die Ergebnisse kleinerer Gruppen, die ebenfalls meist das Kabinett Gannaris unterstützen dürften, sind noch unbekannt.

Der Kurier des deutschen Botschafters.

Alle Meldungen von der Kriegsstimmung Amerikas sind Reutersche Lügen.

Krischiana, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

Der Kurier der deutschen Botschaft in Washington, Geh. Rat Dr. Meyer-Gerard, Professor am Kolonial-Institut in Hamburg, hat heute an Bord des Dampfers „United States“ Krischiana land passiert. Der Korrespondent der „Fr. Ztg.“ hatte während des kurzen Aufenthaltes dort mit Dr. Meyer-Gerard eine Unterredung über dessen amerikanischen Eindrücke; er äußerte sich ungefähr wie folgt:

Die kriegerische Stimmung, die nach Reuters in Amerika herrscht, existiert in Wirklichkeit nicht. Der Konflikt zwischen Präsident Wilson und Bryan, dem Staatssekretär des Auswärtigen, ist älteren Ursprungs und aus ganz anderen Gründen als der „Lusitania“-Note entstanden. Der Bruch wurde notwendigerweise durch das selbständige Auftreten des Präsidenten in letzter Zeit verursacht, indem er Rückschlüsse des verantwortlichen Mr. Bryan verwarf und die letzten Noten nach seinem eigenen Willen abschickte. Da Wilson die letzte Antwortnote sogar ohne Gegenzeichnung Bryan abschickte, blieb diesem nichts übrig, als seine Entlassung zu fordern. Die entstandene Spannung zwischen diesen zwei Leitern der Politik der Vereinigten Staaten muß deshalb als eine ganz interne Angelegenheit angesehen werden. Die Stimmung des amerikanischen Volkes und der Regierung gegen Deutschland ist durchaus nicht kriegerisch. Es herrscht dagegen überall ein absoluter Wille zum Frieden. Die auseinandergehende Auffassung von Berlin und Washington im „Lusitania“-Falle beruht auf Mißverständnissen und wird trotz der schwindelhaften Bemühungen Reuters, dessen Lügenmeldungen auch in neutralen Ländern eine Brunnenergussung großen Stills gegen Deutschland darstellten, friedlich gelöst werden. Es ist nicht wahr, wie Reuters ausposaunt, daß die amerikanische Flotte zur Teilnahme am europäischen Krieg zusammengezogen ist.

Dernburgs Abreise aus Amerika.

Rotterdam, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

Staatssekretär a. D. Dernburg hat, nach einer Meldung der „New York Times“, vor seiner Abreise den Journalisten gegenüber bitter über die Verfolgungen geäußert, denen er in Amerika ausgesetzt war, weil er den deutschen Standpunkt bezüglich des Unterseebootkrieges vertreten habe.

Haag, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

In Westminster wurde heute früh unter dem Vorhitz von Lord Mervin die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania“ eröffnet.

Ein Kronzeuge für die Bewaffnung der „Lusitania“.

Die in St. Paul, Minnesota, erscheinende Zeitung „Pioneer Press“ bringt in ihrer Nummer vom 12. Mai folgende Spezialdepesche aus Iowa City im Staate Iowa:

William D. Peterburg, der früher mit dem militärischen Departement der Iowa-Universität in Verbindung stand und jetzt hier ansässig ist, erklärte heute, daß die „Lusitania“ stets bewaffnet war und daß sie während der fünf Reisen, die er als Deckoffizier des Dampfers gemacht hat, zwei zweifelhafte Geschütze führte. Peterburg ist bereit, zu beschwören, daß, solange er an Bord des Dampfers beschäftigt war, dieser die Reserveflotte der Grobbrillanzen führte und in der Liste der armerierten Fahrzeuge verzeichnet war.

Rundschau.

Das Fischereigesetz gefährdet.

Die Kommission des Herrenhauses, der der Entwurf eines Fischereigesetzes zur Vorberatung überwiesen ist, hat am Montag im Anschluß an die Plenarsitzung sofort ihre erste Sitzung abgehalten und beschlossen, sich bis zum 5. Juli zu vertragen, um noch weiteres Material einzufordern. Dadurch ist das Zustandekommen des Fischereigesetzes gefährdet, gleichzeitig ist aber auch die parlamentarische Situation in Preußen wieder unklar geworden. Nach der bisherigen Stellungnahme der Regierung ist nicht anzunehmen, daß sie das Parlament bis in den Juli hinein zusammenrufen wird. Voraussichtlich wird sie auf ihrem Beschluß beharren und die Session Anfang nächster Woche schließen. Geschieht das, dann ist das Fischereigesetz unter dem Tisch gefallen und die Arbeit des Abgeordnetenhauses, das unter Überwindung aller Gegensätze den Entwurf in zweiter und dritter Lesung an einem Tage verabschiedet hat, wäre vergeblich gewesen. Gleichzeitig aber würde dadurch eine Mißstimmung zwischen Herrenhaus und Regierung erzeugt. Auf welcher Seite die Schuld liegt, bleibt dahingestellt. Ganz unschuldig ist die Regierung nicht, denn hätte sie, dem Wunsch des Abgeordnetenhauses entsprechend, den Landtag im März ein paar Tage länger zusammengefallen, dann wäre das Gesetz schon damals vom Abgeordnetenhaus fertiggestellt worden und das Herrenhaus hätte heute seine Arbeit voraussichtlich bereits beendet. Das Gesetz konnte also sofort in Kraft treten. Jedenfalls ist die parlamentarische Lage wieder recht gespannt und es ist nicht ohne politisches Interesse, zu sehen, ob die Regierung oder ob das Herrenhaus im neuen Konflikt den Sieg davonträgt.

Neue Kabinettskrise in Lissabon.

Nach Meldungen aus Lissabon hat der portugiesische Ministerpräsident Chagas dem Präsidenten der Republik, Braga, die Demission des Gesamtkabinetts überreicht, die aber nicht angenommen wurde. (Nach den bisherigen Meldungen hat das Kabinett bei den am Sonntag stattgehabten allgemeinen Wahlen gesiegt.) Minister Magalhães Lima erlitt einen Schlaganfall. Sein Portefeuille übernahm interimistisch José Castro.

Wilson läßt die Finger von Mexiko.

„Daily News“ wird aus Washington telegraphisch, daß das Ultimatum des Präsidenten Wilson an die mexikanischen Parteien erfolgreich gewirkt habe. Die Führer der größten Parteien, Villa und Carranza, hätten eine Erklärung erlassen, worin sie Schritte zur Vermeidung weiterer Blutvergießens und zur Herbeiführung einer Verständigung zusage. Unter diesen Umständen bestche kein Anlaß zu einem Einschreiten der Vereinigten Staaten in Mexiko.

Revolution auf Haiti.

Das Auswärtige Amt gibt bekannt, daß nach einem Konsularbericht ein Teil von Haiti sich in Revolution befindet. Die republikanische Regierung habe deshalb die Häfen von Le Cap Haiti und Port Liberté blockiert.

Haiti ist eine von revolutionären Stürmen oft durchbraute Republik; nächst Cuba von allen Inseln der großen Antillen wohl die reichste.

Letzte Drahtnachrichten

Deutsches U-Boot im Kampf.

Amsterdam, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

Holländische Blätter melden aus dem Haag in Verbindung mit dem offiziellen Bericht des deutschen Admirals über den Verlust des Unterseebootes „U. 14“, daß die Mannschaft des Loggers „S.H. 347“ aus Scheveningen erlöst hat, sie habe Anfang Juni einem Gefecht zwischen fünf bewaffneten englischen Trawlern und einem deutschen Unterseeboot beigewohnt. Die Granaten seien dicht bei ihrem Logger vorbeigeschossen und das Unterseeboot habe versucht, hinter dem Logger Schutz zu finden. Die holländischen Fischer gaben aber als Nummer des Tauchbootes „U. 10“ an.

Zum Untergang des italienischen U-Bootes „Medusa“.

Graz, 16. Juni. (P.-Tel. Ctr. Bn.)

Heute sind ein Offizier und 3 Mann des versenkten Unterseebootes „Medusa“ hier eingetroffen. Sie haben erzählt, der österreichische Torpedo sei in ein Torpedo-Rangierrohr des italienischen Unterseebootes eingedrungen und habe dort die beiden schußbereiten Torpedos zur Explosion gebracht. Die Gefangenen seien von dem Unterseeboot gerettet worden, das ihr Schiff versenkte.

Italienische Offiziersverluste.

Lugano, 16. Juni. (P.-Tel. Ctr. Bn.)

Alle italienischen Blätter sind voll von Todesanzeigen von Offizieren des 5. Alpini-Regiments, die in den Kämpfen im Tonale-Paß am 9. Juni fielen, sowie des 13. Gebirgsregiments aus den Gefechten am Arn. Aus diesem ergibt sich, daß Cadorna die italienischen schweren Verluste glatt totgeschwiegen hat.

Verantwortlich für Politik, Redaktion u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Danke; für den Reklamé- und Interagenteil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Todes-
Anzeigen

In feiner Ausführung liefert
zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolausstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Dismarckstr. 20

